

Von Finnland lernen

Mit dem ERASMUS -Programm (STT) andere Modelle der Lehrerbildung kennen lernen

Das ERASMUS Programm STT unterstützt die Personalmobilität von Hochschulangehörigen zum Besuch internationaler Partnerhochschulen. Jährlich nutzen dieses Programm ca. 200 000 Studierende und Hochschullehrende, um die Zusammenarbeit zwischen europäischen Hochschulen zu intensivieren. Im Rahmen dieses Programms hatten die PH-Pädagoginnen Silke Trumpa und Isolde Rehm die Möglichkeit, die Universität für Lehrerbildung im finnischen Jyväskylä und die mit ihr kooperierenden Schulen kennen zu lernen. Der Besuch ermöglichte aufschlussreiche Einblicke in die Realität des finnischen Schulsystems, welches in den internationalen Vergleichsuntersuchungen immer wieder Bestsergebnisse erzielte.

Erster Tag- Eindrücke von der Universität und ihrer Übungsschule (*Primary*)

Jyväskylä – in Mittelfinnland gelegen – gehört zu einer der zwölf Universitätsstädte in Finnland; hier studieren nahezu 15.000 junge Menschen in sieben Fakultäten. Die erziehungswissenschaftliche Fakultät ist eine von neun Lehrbildungsstätten in Finnland, kann auf eine mehr als 140-jährige Tradition zurückblicken und war das erste Ziel unserer Dienstreise. Wir wurden sehr herzlich vom stellvertretenden Leiter des *department of teacher education*, Prof. Dr. Matti Rautiainen, am Hotel empfangen. Akademische Titel und formelle Anreden haben nur eine untergeordnete Bedeutung im finnischen Universitätsleben. Daher werden wir auch im weiteren Verlauf unseres Berichts – wie dort üblich – nur die Vornamen verwenden.

Wir besuchten die *primary normaalikoulu*, die als Übungsschule zur Universität gehört. Eine solch angebundene Regelschule ist an allen finnischen Lehrbildungsstätten obligatorisch und entwickelt durch die enge Zusammenarbeit mit der Universität innovative Lehr- und Lernformen und ermöglicht den Studierenden regelmäßige Praxisphasen. Wir erhielten eine Führung in dieser Schule durch zwei ausgebildete Schüler der 6.Klasse. Eetu und Iivari erprobten ihre englischen Sprachkenntnisse in einer echten Situation und wir bekamen einen detaillierten Einblick in diese außergewöhnliche Schule.



Eetu und Iivari vom *Guides Club*

Nach dem Rundgang konnten wir mit mehreren Lehrkräften der Schule ins Gespräch kommen. Mari informierte uns über den Fremdsprachenunterricht in der Grundschule. Die Schülerinnen und Schüler wählen in der dritten Klasse eine von sechs angebotenen Fremdsprachen, ab Klasse 5 kommt eine zweite hinzu. In der 3. Klasse von Irmeli konnten wir in zwei Unterrichtsstunden hospitieren und ihr *classroom-management* beobachten. Besonders beeindruckend war die räumliche und technische Ausstattung: Smartboard und Scanner, Klavier,

höhenverstellbare Tische und Stühle und ein separates, durch eine Glasfront abgeteiltes kleines Lehrvorbereitungszimmer gehören zum Standard der Ausbildungsschule. Die Sonderpädagogin Heta zeigte uns einen von mehreren Differenzierungsräumen, in dem sie Fördereinheiten in Kleingruppen durchführt.

Zweiter Tag – *Secondary School* und internationale Austauschprogramme

Gerne nahmen wir an unserem zweiten Tag die Möglichkeit wahr, eine Mittelschule in *Säynätsalo* zu besuchen. In *Säynätsalo* lernen Kinder vom 3. bis zum 9. Schuljahr gemeinsam, und wie auch tags zuvor fielen uns das große, gemütlich eingerichtete Lehrerzimmer mit separaten Lehrerarbeitsplätzen sowie die technisch bestens ausgestatteten Klassenräume auf.

Ein separates Gebäude verdeutlicht, wie inklusives Denken schrittweise Schulrealität werden kann: Dort arbeitet die Schule mit kleinen, jahrgangsgemischten Gruppen, in denen Kinder für einzelne Stunden oder für einen längeren Zeitraum sonderpädagogisch unterstützt werden. Die Schulleiterin berichtete von einem Mädchen mit Asperger-Syndrom, dem es erst durch diesen Rahmen möglich wurde, zeitweise in den Regelklassen der Schule zu lernen.



In der sich anschließenden Hospitation in einem Musikunterricht der 6. Klasse konnten wir die integrative Beschulung eines blinden Jungen beobachten, der sich mit Hilfe einer pädagogischen Assistentin in der Klasse zurechtfindet. Im Klassenverband wurde die Begleitung eines Pop-Songs mit Gitarren und weiteren Instrumenten eingeübt – Instrumentalunterricht erhalten alle finnischen Schülerinnen und Schüler bereits ab der ersten Klasse.

Musikunterricht in der 6. Klasse der *Lentisaaren Koulu*

Zurück an der Universität in Jyväskylä, suchten wir die Ansprechpartnerin für internationale Beziehungen auf, um Kooperationsmöglichkeiten der PH Heidelberg mit der Universität Jyväskylä auszuloten. Im Gespräch wurde deutlich, dass von beiden Seiten ein großes Interesse an einem Austauschprogramm besteht und zwar für Lehrende und Studierende. Konkret wurde eine Staff-Mobilität von Finnland nach Deutschland für das kommende Frühjahr 2012 ins Auge gefasst sowie die Entsendung von zwei Studierenden aus Deutschland für das Akademische Jahr 2012/13. Für einen Aufenthalt der deutschen Studierenden in Jyväskylä stellen die Landessprachen Finnisch und Schwedisch kein Hindernis dar, da viele Veranstaltungen an der Universität in englischer Sprache angeboten werden.

Dritter Tag – *Secondary and Upper secondary school*, Praktikumsstrukturen und Inklusion

Sohvi, Oberstufenschülerin der *Jyväskylän Normaalikoulu*, erklärte uns ihr Kurs- und Prüfungssystem: Die Schülerinnen und Schüler müssen im Laufe ihrer Oberstufenzeit insgesamt 75 Kurse erfolgreich besuchen. Je nach Begabung und Anstrengungsbereitschaft kann dies innerhalb von zwei oder

in bis zu vier Jahren erfolgen und endet mit einer Prüfung in vier Fächern, ähnlich unserem Zentralabitur.

Im Anschluss konnten wir mit den Sonderschullehrerinnen Tarja und Taina über die individuellen Fördermaßnahmen an der Gemeinschaftsschule sprechen. Ca. 10% der 400 Jugendlichen dieser Schule erhalten in einem Schuljahr in Absprache mit den Fachlehrkräften individuelle Unterstützung. Diese *part-time-special education* Maßnahmen begleiten manche Schülerinnen und Schüler ihre ganze Schulzeit, andere benötigen sie nur in einzelnen Fächern über einen begrenzten Zeitraum.

Die Hospitation in einer Englischstunde in einer 7. Klasse rundete den Vormittag ab. Auffällig erschien – wie bereits am Vortag beobachtet – die hohe Motivation der Jugendlichen, die sehr interessiert und aktiv den Unterricht verfolgten. Bei keiner Unterrichtshospitation konnten wir disziplinierende Maßnahmen der Lehrkraft beobachten.

Der Nachmittag war angefüllt mit intensiven Gesprächen auf dem Campusgelände:

- a) Matti erläuterte Isolde die Gestaltung der schulpraktischen Ausbildung der Studierenden. Alle Studierenden durchlaufen während ihres Studiums vier Schulpraxisphasen, in der Regel an den angegliederten Übungsschulen der Universität. Nach dem Masterabschluss können die Absolventen und Absolventinnen direkt eine Lehrertätigkeit (ohne Referendariat) aufnehmen.
- b) Für Silke bot sich die Gelegenheit, mit Aimo über inklusive Entwicklungen im finnischen Schulsystem zu diskutieren. Aimo ist der erste finnische Professor, dessen Berufung im Jahr 2003 mit der Implementierung von inklusiven Strukturen in die Grundschullehrerausbildung verknüpft war. Er entwickelte ein Curriculum, das für die allgemeine Lehrerausbildung die Herausforderungen inklusiver Schulen von an Anfang an und aus diversen Perspektiven in den Blick nimmt.

Vierter Tag – Unterstützungssysteme an der *Primary school Keljonkankaankoulu*

Matti arrangierte einen Besuch in der Grundschule seiner Kinder. Die Lehrerin Sirkka ermöglichte uns eine Unterrichtshospitation in ihrer 4. Klasse. In der ersten Stunde (Englisch) waren neun Kinder anwesend, die restlichen zehn Kinder erschienen später zur Mathematikstunde – es ist eine Selbstverständlichkeit, dass in den Fächern Mathematik und Englisch zeitweise nicht im Klassenverband gelernt wird. An dieser Schule haben sich die Mathematiklehrerinnen entschlossen, zu Beginn eines jeden Schuljahres einen Diagnosetest einzusetzen. Ob und wie viele weitere Tests für die Leistungsrückmeldungen notwendig sind, entscheidet jede Lehrerin für sich. Noten gibt es erst ab Klasse 7.

Anschließend konnten zwei Stunden bei den beiden Sonderschullehrerinnen besucht werden, die – genauso wie die sieben *assistance teacher*, der Krankenpfleger sowie der Schulpsychologe und der Sozialarbeiter – zum Personal der Grundschule mit 12 Klassen dazugehören. Die Sonderpädagogin Sirpa wird partiell zur Unterstützung bei individuellem Förderbedarf eingesetzt. In ihrem separaten Klassenzimmer lernen bis zu sieben Kinder aus unterschiedlichen Klassen gleichzeitig an verschiedenen Themen. Bei Anne, ebenfalls *special education teacher*, werden täglich acht Erstklässler mit Förderbedarf in den Bereichen soziale, emotionale und kognitive Entwicklung gemeinsam auf das Lernen im Klassenverband vorbereitet. Von Anfang an gehören diese Kinder auch einer Regelgeschulklasse (*home class*) an. Die Verweildauer in der Regelklasse steigert sich im Laufe eines Schuljahres und ist meistens im dritten Schuljahr vollständig möglich.

Während die Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen ein Master-Studium absolvieren, durchlaufen die *assistance teacher* eine 10-monatige Ausbildung und sind vormittags für Unterstützungsmaß-

nahmen im Unterricht zuständig. Nachmittags übernehmen sie Betreuungsaufgaben sowie Hausaufgabenhilfe, sofern diese erforderlich ist.

Fünfter Tag – Abschließende Reflexion über die Erfahrungen des Aufenthalts

Beim abschließenden Treffen mit Matti und Emma konnten wir unsere Erfahrungen dieser Woche Revue passieren lassen und offen gebliebene Fragen zum finnischen Schulsystem klären. Das Geheimnis der Finnen scheint eine nahezu klassenlose Gesellschaft zu sein, der bewusst ist, dass sie alle Kinder wirklich braucht. Zentrale Elemente ihres Bildungswesens sind Vertrauen, Wertschätzung und Gelassenheit. Dies ist nichts, was man sich durch ein Literaturstudium erschließen kann. Es wurde uns erst durch den Einblick in finnische Schulen und den vielen persönlichen Begegnungen bewusst.



Emma, Isolde, Silke, Matti beim Abschied am Bahnhof Jyväskylä

Erfahrungen im Team – gemeinsame und individuelle Ziele

Für uns war es eine besonders gewinnbringende Erfahrung, als Team am ERASMUS-Programm STT teilgenommen zu haben. Viele Eindrücke konnten wir zu zweit vor dem Hintergrund unseres Wissens über das deutsche Universitäts- und Schulwesen diskutieren und reflektieren. Wir profitierten von den unterschiedlichen Fragen, die wir an das finnische Bildungswesen hatten. An dieser Stelle möchten wir einen Einblick in ausgewählte Erkenntnisse aus verschiedenen Blickwinkeln geben:

a) Isolde – Leiterin des Praktikumsamts, Forschungsinteresse Ganztagschule

Im Rahmen meiner Tätigkeit im Praktikumsamt der Pädagogischen Hochschule bin ich derzeit mit der Umsetzung der Schulpraktischen Studien für das neue Lehramt 2011 betraut. Daher war es ein besonderes Anliegen von mir, die Praktikumsbedingungen an der Universität Jyväskylä kennen zu lernen. Matti war dazu der richtige Ansprechpartner, da er die Schulpraktika der Lehramtsstudierenden an den beiden angegliederten Übungsschulen koordiniert. Bei den Besuchen in den Schulen und im Gespräch mit Matti konnte ich mich umfassend über Praktikumszeiten, Anforderungen an die Studierenden, die Ausbildung von Mentoren sowie begleitende Veranstaltungen an der Universität Jyväskylä informieren.

In Finnland gibt es – im Gegensatz zu Deutschland – eine einphasige Lehrerbildung, und zwar entweder als „classroom-teacher“ (Kl. 1 bis 6) oder als „subject-teacher“ (ab Kl. 7). Während ihrer

Studienzeit absolvieren die Studierenden beider Fachrichtungen vier unterschiedlich lange Praxisphasen. Es war für mich sehr interessant zu hören, dass die schulpraktische Begleitung der Studierenden durch die Dozent/innen der Universität höchst unterschiedlich gehandhabt wird: Sie orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Studierenden; eine Kontrolle des bzw. der begleitenden Dozent/in ist nicht vorgesehen. Am Ende eines Praktikumsabschnitts erfolgt lediglich eine personenbezogene Evaluation der Unterstützung durch die Hochschuldozent/innen, bei der die Studierenden ihre Zufriedenheit äußern oder konkrete Vorschläge zur Verbesserung der hochschulischen Begleitung machen.

Einen weiteren Fokus legte ich darauf, wie die derzeit viel diskutierten Konzepte von Ganztagschule in Finnlands Schulen Umsetzung finden. Auch hier erfuhr ich Überraschendes: „*All day schools*“, wie gegenwärtig in Deutschland propagiert, sind dem finnischen Schulsystem fremd. In Finnland bekommen alle Kinder täglich eine warme Mahlzeit, zubereitet in der Regel in der schuleigenen Küche. Mit ihren Lehrern und Lehrerinnen gehen die Schüler/innen ab 10.30 Uhr zum *Lunch* und können dann gestärkt weiter lernen. Nur für die ersten beiden Klassen gibt es eine freizeitorientierte Betreuungsmöglichkeit am Nachmittag, ab Klasse 3 gehen die Schüler/innen nach dem Unterricht – und falls sie von Pädagogischen Assistenten Fördermaßnahmen bekommen nach dieser Maßnahme – nach Hause. Trotz der nicht für alle verpflichtenden Lernzeit am Nachmittag, stellt Schule für finnische Kinder und Jugendliche durch den rhythmisierten Ablauf mit einer warmen Mahlzeit und mehreren Pausen im Freien einen ganzheitlichen Lern- und Lebensraum dar, der von ihnen geschätzt wird. Die zur Verfügung stehende Zeit wird gelassen genutzt, da niemand eine Separierung der Kinder in unterschiedliche Leistungsgruppen anstrebt. Falls Fördermaßnahmen für einzelne Kinder notwendig werden, wird eine individuelle Lösung durch die Klassenlehrerin, in Kooperation mit den pädagogischen Assistenten bzw. den sonderpädagogischen Lehrkräften an der Schule, angestrebt. Eine Krankenschwester und ein Schulpsychologe ergänzen das multiprofessionelle Team. Damit steht die Qualifikationsfunktion der Schule unangefochten im Zentrum der Bemühungen – finnischen Schulen läge es fern, die Kinder „aufzubewahren“.

b) Silke – Koordinatorin Master Bildungswissenschaften, Forschungsinteresse Inklusion

Als Koordinatorin des Master Bildungswissenschaften mit Verantwortung für das Profil Führung und Innovation in Bildungsinstitutionen ist es meine Aufgabe, Master-Studierende zu informieren und zu beraten. Ein wichtiger Bereich ist die Gestaltung des dritten Semesters, in dem die Studierenden selbstständig ein Forschungsprojekt durchführen. Für dieses Semester wird ausdrücklich ein Auslandsaufenthalt empfohlen. Seit der Einführung des Studiengangs im Sommersemester 2011 konnte ein Kooperationsvertrag mit der Universität in Kanada, Alberta geschlossen werden. Nach meinem Aufenthalt in Finnland steht einer weiteren Kooperation mit der *University of Jyväskylä* nichts mehr im Wege. Die Studierenden könnten einen Auslandsaufenthalt in Finnland im Anschluss an ihr zweites Semester im Zeitraum Mitte März bis zum Sommer planen. Neben ihren Forschungstätigkeiten in pädagogischen Einrichtungen können sie entweder Kompaktveranstaltungen im laufenden finnischen Semester (Januar bis Mai) besuchen oder an der *summerschool* im Anschluss an die finnische Vorlesungszeit teilnehmen und *creditpoints* erwerben. Das aktuelle Programm in englischer Sprache kann unter folgender Internetadresse recherchiert werden: www.jyu.fi/en

In der Inklusionsdebatte wird Finnland immer wieder als vorbildliches Beispiel eingebracht. Doch Finnland ist ebenso wie Deutschland in einer Umbruchphase, was die Beschulung von Kindern mit besonderem Förderbedarf anbelangt. Gerade im August 2011 trat ein neues Gesetz zur Förderung in drei Stufen in Kraft. Die Vorbereitung auf eine veränderte Praxis in den Schulen wurde aber bereits sechs Jahre zuvor in die Grundschullehrerausbildung implementiert. Dadurch gibt es zumindest jün-

gere Lehrpersonen, die mit Grundlagen der inklusiven Beschulung theoretisch vertraut sind. Die Ausbildung der Sonderpädagogen ist ohne einen fachspezifischen Schwerpunkt zu durchlaufen, was darauf zurückzuführen ist, dass lediglich ein Viertel der sonderpädagogischen Fachkräfte einen Arbeitsplatz an einer Sonderschule haben, die auf eine bestimmte Behinderung ausgerichtet ist. Insgesamt gibt es mit 22,3% eine überraschend hohe Quote finnischer Kinder und Jugendliche, die sonderpädagogische Unterstützung erhalten. Allerdings werden nur 4% an einer Sonderschule beschult. Der Rest erhält individuelle Unterstützung in der Regelschule, die nahezu bürokratielos an der Schule vor Ort zur Verfügung steht. So ist es möglich, dass alle Kinder unabhängig von ihren Fähigkeiten neun Jahre gemeinsam lernen und am Ende mehr als 90% eines Jahrgangs zum Abitur kommt. Der Schulabschluss dient somit nicht der Schaffung von Zugangsvoraussetzungen. Stattdessen gibt es einen staatlich stark geregelten Ausbildungsmarkt, in dem umfangreiche Auswahlverfahren eingesetzt werden. Mit diesen Strukturen im Hintergrund entfällt die Allokationsfunktion für die Schule und ein gemeinsames und individuelles Lernen wird möglich. Die zukünftige Herausforderung ist die stärkere Verknüpfung zwischen separaten Sonderschulen und den Gemeinschaftsschulen. Erste Versuche zum Umbau der Sonderschulen in Beratungsstellen sind angelaufen. In der Blindenschule – die einzige im ganzen Land – gibt es immer mehr Schülerinnen und Schüler, die nur noch für einen bestimmten Zeitraum im Jahr anwesend sind. In der restlichen Zeit gehen sie in die Schule vor Ort. Ganz besonders deutlich wurde, dass ein Umbau eines Bildungssystems in starker Abhängigkeit zu gewachsenen Strukturen, kulturellen Entwicklungen und zum Selbstverständnis der Gesellschaft steht. So steht jede Nation vor ihren eigenen Herausforderungen und hat sich zu fragen, was sie durch einen Umbau der vorhandenen Strukturen verlieren, was sie gewinnen würde.

Mehr als erwartet – Abschließende Gedanken

Am Ende des Berichts bleibt noch, allen Beteiligten, die zum Gelingen unserer wertvollen Erfahrungen beigetragen haben, zu danken. Angefangen bei Henrike Schön, die diesen Aufenthalt durch die Vermittlung und Abwicklung des ERASMUS-Programms ermöglichte, bei Matti und Emma für die umfassende und kompetente Organisation vor Ort mit großem persönlichen Einsatz und nicht zuletzt bei unseren Ehemännern, die – ganz nach finnischem Vorbild – für die Zeit unseres Auslandsaufenthalts das Familienmanagement wie selbstverständlich übernommen haben.

Die angestrebten Ziele des Auslandsaufenthalts konnten voll erfüllt werden. Oberstes Ziel war die Fortsetzung und Intensivierung der Kooperation zwischen der Universität von Jyväskylä und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Beide Seiten erlebten den Aufenthalt als gewinnbringend. Ein Besuch von Matti und Emma im Frühjahr 2012, sowie ein zukünftiger Studentenaustausch wurden gedanklich vorbereitet. Ebenso entstanden Ideen für gemeinsame Forschungsprojekte, deren Konkretisierung noch ansteht. Die finnischen Schul- und Studienstrukturen wurden uns deutlich und wir haben verantwortliche Personen kennen gelernt, was eine gute Voraussetzung für weitere Kontakte und Projekte darstellt. Wir werden unsere vielfältigen Erfahrungen in Jyväskylä unter den Lehramts- und Master-Studierenden an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg verbreiten und zu eigenen Auslandsaufenthalten ermutigen. Ein fremdes Land, ein unbekanntes System verstehen zu lernen, ermöglicht einen anderen Blick auf vertraute Strukturen und eröffnet neue Perspektiven.

Dipl. Päd. Isolde Rehm und Dr. Silke Trumpa